

Dr. Ayo Adewuya , 2. Korinther, Sitzung 13,

2. Korinther 12, Törichtes Prahlen und himmlische Visionen

© 2024 Ayo Adewuya und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Ayo

Adewuya über den 2. Korintherbrief. Dies ist die 13. Lektion, 2. Korinther 12: Törichtes Prahlen und himmlische Visionen. Wir setzen unsere Betrachtung des 2. Korintherbriefs fort und kommen zu Kapitel 12.

Wir möchten uns daran erinnern, dass wir in der letzten Sitzung gesagt haben, dass dieser gesamte Abschnitt von Kapitel 12, Vers 1 bis Vers 10 reicht. In diesem Abschnitt findet sich das törichte Prahlen von Paulus. Wir haben dies aber bereits in Kapitel 11 behandelt und uns schließlich mit den Qualifikationen des Apostels befasst.

Die falschen Lehrer in Korinth rühmten sich ihrer besonderen Erlebnisse, bei denen ihnen der Herr erschienen war. Offenbar beeindruckte ihre Behauptung die Korinther, sodass sie sich fragten, ob Paulus den Eindringlingen ebenbürtig sei. So setzt Paulus in diesem Kapitel seine Prahlerei fort, die im vorherigen Kapitel begonnen hatte, doch es geht noch weiter, denn Paulus wird im Folgenden die Macht der Gnade, der Gnade Gottes, sowohl in seinem Leben als auch in seinem Dienst aufzeigen.

Wie bereits erwähnt, sprach Paulus im 2. Korintherbrief an verschiedenen Stellen häufig über die Gnade Gottes. Er erkannte, dass der Gläubige nichts hat, worauf er sich rühmen könnte, außer dem, was er vom Herrn empfängt. Gottes Gnade war es, die Paulus' Not und sein ständiges Leiden erträglich machte.

Und diese Gnade brauchen wir heute. Paulus beginnt den zweiten Teil seiner Ausführungen über törichtes Prahlen mit einer Einführung in das Thema Visionen und Offenbarungen. Das Kapitel handelt also im Wesentlichen von törichtem Prahlen und himmlischen Visionen.

Da er sich aufgrund der Umstände gezwungen sah, unfreiwillig zu prahlen (siehe Vers 1 in Kapitel 12), ist Prahlerei zwar notwendig, aber nicht nütze. Ich werde nun aber zu den Visionen und Offenbarungen des Herrn übergehen. So geht er von der Beschreibung seiner Leiden um Christi willen zu einem Bericht über eine ihm zuteilgewordene himmlische Erfahrung über.

Paulus tut dies vielleicht, weil solche Erlebnisse das Prahlen seiner Gegner maßgeblich beeinflussen. In diesem Kapitel, insbesondere in den Versen 1 bis 6, stellt Paulus sein großes ekstatisches Erlebnis und seine Offenbarung ironischerweise zwischen die große Demütigung seiner überstürzten Flucht aus Damaskus, die er damit beschreibt, dass er an einem Korb heruntergeführt wurde. Manchmal frage ich mich, wie groß dieser Korb wohl war oder wie klein Paulus selbst wohl war.

Sehen Sie, der Korb muss sehr groß gewesen sein, oder Paulus war tatsächlich nicht groß. Nun, vielleicht sagen manche Leute deshalb, Paulus bedeute wenig. Aber Sie sehen nicht die Demütigung, die damit einhergeht.

Und dann, sehen Sie, erwähnte er das. Und natürlich hatte er danach diese Offenbarung. Nach der Offenbarung offenbarte er den Stachel im Fleisch, seine unerträgliche Schwäche, die sich in dem Stachel in seinem Fleisch zeigte.

also, dass Paulus' Stärke als Apostel darin besteht, seine eigene Schwäche um der Kraft Christi in seinem Leben willen einzugestehen. Betrachtet man Kapitel 12, Verse 1 bis 10, so fallen bemerkenswerte Unterschiede zwischen den Versen 1 bis 6 und 7 bis 10 auf. In den Versen 1 bis 6 beschreibt Paulus beispielsweise seine Erfahrung mit einer ungenannten Person in der dritten Person, weil er sagt: „Ich kenne einen Mann in Christus.“

Doch dann erzählt er die Verse 7 bis 10 in der Ich-Form mit den Personalpronomen „ich“, „mir“ und „mein“. Sehen Sie, die erste Erzählung in den Versen 1 bis 6 ist sehr undurchsichtig. Es ist eine schwer verständliche Beschreibung, über die Paulus offenbar nicht sprechen kann.

Er konnte es nicht beschreiben. Und dann ist da noch die zweite Aussage, über die er offen spricht. Und er zitiert sogar Christus wörtlich.

also, es gibt einen Unterschied zwischen den beiden Berichten, Kapitel 1 bis 6 und Kapitel 7 bis 10. Die Frage ist nun: Was genau war Paulus' rhetorische Absicht? Ich denke, die Antwort darauf ist klar: Er wollte vor den Korinthern die Prahlerei seiner Gegner entlarven.

Prahlten die Eindringlinge gerade wegen Paulus' Dorn im Fleisch umso mehr? Oder verspotteten sie ihn gerade deswegen? Entweder haben sie ihn verhöhnt, oder sie spielten ihn. Paulus scheint die Rolle des verwundeten Heilers zu verkörpern. Er selbst ist ein Heiler, aber er ist verwundet.

Er hat sich selbst im Interesse anderer nicht geheilt. Er war ein Mann, der einen Stachel im Fleisch hatte, und er ging in der Kraft Gottes umher, um den Bedürfnissen anderer zu dienen, und blieb selbst ungeheilt. Schon ab Vers 1 spürt der Apostel, dass er sich rühmen muss.

Er muss sich weiterhin rühmen, tut es aber mit großer Zurückhaltung. Denn im Neuen Testament deutet das unpersönliche Verb „dei“ meist an, dass das, was geschehen muss, Gottes Wille ist. Genau dieses Wort verwendet Paulus hier.

Seine Gegner und die Kirche haben ihm keine andere Wahl gelassen. Ich muss also weiter prahlen, fügt er dann aber schnell hinzu, dass es mir nichts bringt, wenn ich prahle. Es ist nicht gewinnbringend.

Es gibt nichts zu gewinnen. Paulus geht dann rasch zu einem neuen Thema über. Er sagte: „Ich werde über Visionen und Offenbarungen des Herrn berichten“, und hier spricht Paulus über den Herrn.

Viele Gelehrte stellen exegetische Fragen, und eine der hier aufgeworfenen Fragen betrifft die Bedeutung des Genitivs des Herrn. Handelt es sich um einen subjektiven Genitiv, der die Quelle der Offenbarungen als vom Herrn stammend kennzeichnet, oder um einen objektiven Genitiv, der den Inhalt der Visionen und Offenbarungen als vom Herrn stammend bezeichnet? Die New American Standard Bible lässt diese Frage offen. Ich werde nun auf die Visionen und Offenbarungen des Herrn eingehen.

Das lässt die Sache eben etwas unklar. Meint Paul also beides oder entweder/oder? Schwer zu sagen, aber ich persönlich glaube, dass er vielleicht beides im Sinn hatte. Vielleicht hatte er beides im Sinn, und ich denke nicht, dass das im Vordergrund stehen sollte.

Ich meine, der Schwerpunkt liegt auf der Offenbarung selbst, in der er sagt: „Ich habe etwas gesehen, von dem ich nicht sagen kann, ob es vom Herrn ist oder vom Herrn handelt.“ Letztendlich spielt es keine Rolle, denn die Wirkung bleibt dieselbe. Die Lage bleibt dieselbe.

Er kann nicht sagen, was er gesehen hat. Er hatte eine Offenbarung. Ob sie nun vom Herrn stammt oder nicht, sie geht auf jeden Fall über die Offenbarungen seiner Gegner hinaus.

Das Argument für den objektiven Genitiv verweist auf andere Fälle, in denen auf „Apokalypse“ ein Genitiv folgt. Paulus' Offenbarung zum Zeitpunkt seiner Bekehrung ist ein Beispiel dafür. Die meisten Kommentatoren verstehen den Genitiv jedoch als subjektiv.

Aber wie gesagt, es gibt keinen großen Unterschied. Ich meine, wir lassen das einfach so. Und dann spricht er über Visionen.

Ein weiteres Problem betrifft Visionen und Offenbarungen. Visionen sind Offenbarungen. Letztere ist der umfassendere, bedeutungsvollere Begriff und hat größere Relevanz als Visionen.

Nicht alle Visionen offenbaren etwas, und nicht alle Offenbarungen erfordern Visionen. Hier, in den Versen zwei bis vier, deutet Paulus an, die Vision gesehen zu haben, und Ralph Martin scheint zu argumentieren, dass die Vision eine Quelle der Offenbarung ist.

Das Substantiv „Offenbarung“ war für Paulus im Zusammenhang mit seiner Berufung und seinem Auftrag von großer Bedeutung. Dies zeigt sich im Galaterbrief, Kapitel 1, Vers 12 und Kapitel 2, Vers 2. Es handelte sich für Paulus um ein apokalyptisches Ereignis, das den Wendepunkt oder den Anbruch des Endes der Zeit markierte.

Das ist das Wesen der Apokalypse. Doch die Verwendung des Plurals verleiht dem Ganzen hier wohl eine allgemeine oder thematische Bedeutung, da es ihm angemessen erscheint, nur von einer solchen Erfahrung zu berichten. So spricht Paulus nun, etwas zögernd, von einer ekstatischen Erfahrung.

Man sollte bedenken, dass die Korinther dazu neigten, die Bedeutung solcher Offenbarungen zu überschätzen. Das sehen wir im 1. Korintherbrief, Kapitel 14, Verse 1–5, wo Paulus über die Gabe des Heiligen Geistes spricht. Natürlich ist diese Erfahrung nicht vergleichbar mit seiner Offenbarungsbegegnung mit dem auferstandenen Christus auf dem Weg nach Damaskus.

Vielleicht steht es eher in Verbindung mit seinen Erlebnissen, die er in 1. Korinther 14 schildert, doch damals war er sehr zögerlich. Daraus sollten wir eine Lehre ziehen. Die Zurückhaltung, mit der Paulus von seinem außergewöhnlichen religiösen Erlebnis berichtet, ist uns aufschlussreich.

Er weist es bewusst als Argument zurück und bezeichnet jede derartige Verwendung als Prahlerei. Es ist als Bestätigung seines Wirkens irrelevant. Wir müssen diesbezüglich sehr vorsichtig sein.

Es ist als Bestätigung seines Wirkens irrelevant. Ich kenne Prediger in anderen Teilen der Welt, die sagen: „Er hat mir dies offenbart“, und das bildet die Grundlage ihres Wirkens. Ich erinnere mich an einen in Nigeria, für den ich vor einigen Jahren zufällig dolmetschte, als ich in der Heimat war. Er sagte, das Gesetz habe ihm eine Schlange offenbart, und er habe die Schlange gesehen. Das sei der Beginn seines Wirkens gewesen, und Hunderttausende folgten ihm.

Ich bin sicher, Sie möchten fragen, wie Sie für ihn gedolmetscht haben. Wir wollten ihn erreichen, und deshalb war der beste Weg, die Mitglieder seiner Gemeinde zu erreichen, ihn einzuladen. Seit seinem Besuch sind Tausende gekommen, und so

konnten wir ihn erreichen. Wir ließen ihn natürlich etwa 15 Minuten sprechen, also habe ich für ihn gedolmetscht. Er hat nicht viel Schaden angerichtet; die Leute wussten, was wir glauben, und wir wussten, was wir tun wollten, denn ich bin sicher, Sie werden diese Frage stellen. Bedeutet die Begegnung mit einer Schlange, dass Sie seinen Dienst gutheißen? Nein, das habe ich nicht getan und tue ich auch jetzt nicht.

Ich sage lediglich, dass es Menschen gibt, die mit verschiedenen Offenbarungen und dergleichen aufwarten und diese zur Grundlage ihres Dienstes machen. Wir müssen sehr vorsichtig sein, so vorsichtig wie möglich. Paulus verharmlost keine religiöse Erfahrung; das müssen wir verstehen, aber er bemüht sich stets, sie im richtigen Verhältnis und ausgewogen zu betrachten.

Sehen Sie, das andere Extrem ist, dass Gläubige sagen: „Keine Visionen mehr, keine Offenbarungen mehr, Gott kann das nicht noch einmal tun.“ Ich denke, das ist ein weiteres Extrem. Paulus lehnt religiöse Erfahrungen nicht ab, sondern sorgt vielmehr dafür, dass alles im richtigen Verhältnis und im richtigen Gleichgewicht steht.

Sehen Sie, der Maßstab aller ekstatischen Erlebnisse und emotionalen Äußerungen ist, ob sie Jesus als Herrn verkünden, oder anders gesagt, ob sie die Gemeinde aufbauen. Wenn sie Jesus nicht als Herrn verkünden und die Gemeinde nicht aufbauen, dann stimmt etwas nicht. Die Verse zwei bis vier geben dann zwei parallele Beschreibungen der Himmelsreise.

Ich meine, man findet Vers zwei und dann die Verse drei und vier. Manche halten das für zwei getrennte Berichte, aber das stimmt nicht. Manche sehen Paulus' Bericht lediglich als fiktives literarisches Konstrukt, ähnlich den Berichten über die Entrückung in den jüdischen Apokalypsen.

Andere deuten es als Selbstparodie auf Himmelsreisen und Heilungswunder. Paulus entlarvt jedoch die absurde Anmaßung seiner Rivalen. Die meisten Ausleger halten es für einen ernsthaften Bericht über ein reales und persönliches religiöses Erlebnis des Apostels.

Ich bin mir nicht sicher, ob man es anders verstehen kann als durch seine eigene Erfahrung, denn er sagte: „Ich kannte einen Mann.“ In diesem Bericht über seine Himmelfahrt spricht Paulus in dieser Reihenfolge. Die betreffende Person ist ein Mann in Christus.

Es geschah vor 14 Jahren. Die Umstände, ob im Körper oder außerhalb des Körpers, weiß ich nicht. Sein Verbleib befindet sich im dritten Himmel.

So läuft es chronologisch ab. Ein Mann in Christus, vor 14 Jahren, im Leib oder außerhalb des Leibes, ich weiß es nicht, und wurde in den dritten Himmel entrückt. Ich kenne einen Mann in Christus.

Beginnen wir damit. Von sich selbst zu sprechen bedeutet einfach, ein Christ in der Vereinigung mit Christus zu sein, ein Mensch, der von einem gnadenvollen Augenblick in der göttlichen Gegenwart Christi überwältigt ist. Das ist von größter Wichtigkeit.

Paulus sagt hier: „Ich kann das nicht erklären.“ Es bleibt unerklärt, warum in den Versen 7 bis 10 die Ich-Perspektive beibehalten wird. Vielleicht liegt es an der sokratischen Tradition, die besagt, dass man sich nicht selbst rühmen soll, sondern dies notfalls von jemand anderem tun lassen darf.

Man fragt sich also, warum Paulus sagt: „Ich kenne einen Mann in Christus“, und er spricht in der dritten Person davon. „Wenn nötig, soll es jemand anderes tun.“ Paulus verwendete diese Beschreibung lediglich.

Vor 14 Jahren wurde dann versucht, das 14-jährige Ereignis mit einem zuvor erwähnten Ereignis in Verbindung zu bringen, doch keiner dieser Versuche war überzeugend. Man kann höchstens sagen, dass es sich um das Jahr 43 n. Chr. während Paulus' Wirken in Syrien und Kilikien ereignete. Abgesehen von der Bestätigung dieses Erlebnisses, datierte Paulus es vermutlich nur, um auf sein langes Schweigen darüber aufmerksam zu machen.

Ich habe darüber geschwiegen, weil es keinen Grund gab, es jemandem zu erzählen. Doch jetzt, wo diese Leute mit ihren Erlebnissen prahlen, denke ich, ich muss alle wissen lassen, dass auch ich Visionen und Offenbarungen hatte, aber ich prahle nicht damit wie sie. Sehen Sie, Paulus stellt die falschen Apostel immer noch bloß. Drittens sind die Umstände seiner Erfahrung unklar.

Er sagte, ob es im Leib oder außerhalb des Leibes geschehe, wisse er nicht. Nun, das führt natürlich zu vielen unterschiedlichen Interpretationen. Paulus betont seine Unwissenheit im Vergleich zu Gottes Wissen.

Der Apostel weiß nicht, wie oder ob er tatsächlich in den dritten Himmel entrückt wurde. War es lediglich eine Vision oder wurde sein Leib ins Paradies gebracht? Er räumt ein, dass nur Gott es weiß. Ich weiß es nicht.

Sehen Sie, warum Paulus eine so kurze und rätselhafte Beschreibung gibt, lässt Raum für Spekulationen. Es liegt also weniger daran, dass er zu viel gesagt hat. Er schwieg einfach und beließ es dabei. Und manchmal denke ich, es ist weise für uns als Gläubige, dort aufzuhören, wo die Bibel aufhört, und einfach zu sagen: Das ist alles, was Paulus uns mitteilt. Und wenn er uns das sagt, können wir es unmöglich selbst herausfinden. Also belassen wir es dabei: Okay, Paulus, wenn Paulus selbst sagte, er wisse es nicht, woher sollen wir es dann wissen? Er wurde in den dritten Himmel entrückt.

Ich meine, es wurde von jemand anderem getan. Das nennen wir ein theologisches Passiv, das von Gott vollbracht wird. Gott ist der ungenannte Akteur.

Paulus, der plötzlich in den dritten Himmel aufgefahren ist, wurde rasch in den dritten Himmel entrückt, und nun rühmt er sich dessen. Da Paulus die Stelle in den Versen drei und vier nur einmal datiert, muss er dieselbe Offenbarung beschreiben, die nun durch die Wiederholung verstärkt wird. Er sagte: „Ich weiß nicht, ob dieser Mensch im Leib oder außerhalb des Leibes ist.“

Obwohl er sich nicht sicher war, ob es innerhalb oder außerhalb seines Körpers geschah, wurde er in den dritten Himmel oder das Paradies entrückt (Verse 2 und 4). Dort sprach er unaussprechliche Worte, die nicht wiederholt werden dürfen. Paulus unterbricht seinen Bericht über diese Erfahrung, um zu sagen, dass er sich der Erfahrung dieses Mannes rühmen werde, aber sich selbst nur seiner Schwächen rühmen wolle.

Denn obwohl er sich rühmen will, wird er kein Narr sein, und obwohl er die Wahrheit spricht, hält er sich zurück, mehr über seine Himmelfahrt zu reden, damit niemand ihn höher einschätzt oder ihn aufgrund seines Verhaltens oder seiner Worte höher beurteilt. Siehst du, Paulus, leider – lass mich nicht „leider“ sagen, lass mich ausholen. Paulus weiß, anders als viele Prediger im 21. Jahrhundert, dass die Bestätigung als Diener Gottes nicht durch Selbstlob, Befürwortung oder überirdische und ekstatische Erfahrungen kommt.

Er möchte, dass man ihn anhand der beobachtbaren Fakten seines Lebens und Wirkens, seines Gehorsams und seiner Treue in der Verkündigung des Evangeliums beurteilt, nicht anhand seiner Berichte über esoterische Erfahrungen. Seine Bezugnahme auf die Spaltung dient dazu, den Grund für eine seiner demütigendsten Erfahrungen aufzuzeigen: seinen ständigen Stachel im Fleisch, den ihm als Bote Satans unablässig zugefügt wird. Paulus sagt: „Mir wurde ein Stachel im Fleisch gegeben, damit ich mich nicht rühme.“

Dieser Dorn ärgerte ihn so sehr, dass er dreimal um dessen Entfernung betete, doch Gott erhörte seine Bitte nicht. Daraus können wir eine wichtige Lehre ziehen: Gott bestrafte Paulus nicht für sein wiederholtes Bitten.

Wissen Sie, manche Leute sagen: „Wenn man ein zweites Mal betet, glaubt man nicht. Wenn man nur einmal betet und glaubt, reicht das.“ Nun, Gott hat Paulus nicht verboten zu reden.

Er bat ein-, zwei- und dreimal, bis Gott sagte: „Mach dir keine Sorgen. Ich habe dein Gebet erhört, auch wenn die Antwort nicht unbedingt das ist, was du dir gewünscht hast. Aber ich habe dein Gebet trotzdem erhört.“

Gott tadelte Paulus nicht, als er immer wieder bat. Doch als Paulus Gottes Antwort spürte, hörte er auf zu bitten. Obwohl seine Bitte abgelehnt wurde, war sein Gebet erhört worden.

Seine Bitte wurde abgelehnt, aber sein Gebet wurde erhört. Denn Gott fordert uns auf, so lange zu bitten, bis unsere Freude vollkommen ist. Dennoch gibt es Zeiten, in denen wir Gottes Antwort annehmen und uns in unserer Schwäche auf seine Stärke verlassen müssen.

Gott sagte zu ihm: „Meine Gnade genügt dir.“ Aus seinem Leiden und der Verleugnung durch den Herrn erkannte Paulus zwei Gründe für den Dorn im Fleisch. Der eine war, ihn demütig zu halten.

Zweimal sagte er, es sei ihm gegeben worden, lasst uns über alle Maßen erhöht sein. Es sollte ihn stets daran erinnern, wer und was er war und wie sehr er vom Herrn abhängig war. Was auch immer der Dorn war, sein weiterer Zweck war, ihn in einem Zustand zu halten, der es dem Herrn ermöglichte, wirksam durch ihn zu wirken.

Als Antwort auf Paulus' Gebet versicherte ihm der Herr, dass sein Wille genüge und seine Macht in der Furcht vor menschlicher Schwäche vollkommen sei. Paulus' Leben und Wirken bezeugen diese wunderbare Tatsache. Das Wesen christlichen Lebens und Dienstes besteht darin, dass Christus durch uns lebt und wirkt.

Wenn wir in ihm bleiben, bringt er Frucht hervor. Wir unterbrechen sein Fruchtbringen in unserem Leben, indem wir versuchen, das zu tun, was nur er tun kann. Paulus rühmt sich seiner Schwächen und freut sich über sein Leid.

Wir können daraus einiges lernen. Ich weiß, die Frage, die Sie mir wahrscheinlich stellen möchten, lautet: Was ist Paulus' Dorn im Fleisch? Bevor ich darauf eingehe, möchte ich Ihnen meine Antwort geben: Ich weiß es nicht.

Ich weiß es nicht. Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Als er den Galaterbrief schrieb, sagte er, er habe diese großen Buchstaben mit seiner Hand geschrieben, woraus manche Leute schlossen, dass er Augenprobleme hatte.

Und andere Stellen beziehen sich auf Josua, der den Israeliten sagte: „Wenn ihr unter dem Volk heiratet, werden euch Dornen im Fleisch und Disteln in den Augen wachsen.“ Ich habe argumentiert, dass Paulus vielleicht eine ungläubige Frau hatte und dass sich damit die Prophezeiung Josuas erfüllt. Auch das ist reine Spekulation.

Andere meinen, Paulus sage, wenn ich verrückt sei, wenn ich eine Krankheit hätte, müsse es sich um ein psychisches Problem handeln. Das sind Möglichkeiten. Aber eines kann ich Ihnen mit Sicherheit sagen.

Ich weiß es nicht. Aber ich weiß einiges über den Dorn im Fleisch. Also lasst mich euch erzählen, was ich weiß.

Erstens: Gott lässt Dornen zu. Nirgends hat Gott dem Gläubigen einen reibungslosen Weg in den Himmel versprochen.

Es ist weder unrealistisch noch unbiblisch, aber auch falsch anzunehmen, dass ein Christ in diesem Leben keine Schwierigkeiten haben wird. Leiden gehören zum Leben. Schwierigkeiten und Widrigkeiten offenbaren, was wir über uns selbst denken.

Manchmal sind Prüfungen und Schwierigkeiten notwendig, um unseren Charakter Christus ähnlicher zu machen. Ohne Widrigkeiten neigen wir dazu, unsere eigenen Erfolge und Fortschritte allzu schnell zu preisen. Sofort kommen uns die Worte Davids in den Sinn.

Er sagte, es sei gut, dass ich betroffen sei. Wie kann jemand so etwas sagen? Es sei gut, dass ich betroffen sei, damit ich deinen Weg erkennen könne. In diesem Moment sagte er es zweimal.

Unsere Prüfungen helfen uns also, unser Ego im Zaum zu halten. Das kann ich Ihnen über Dornen erzählen. Lassen Sie mich Ihnen noch einmal etwas über Dornen erzählen.

Wie aus 2. Korinther 12 deutlich hervorgeht, ist ein Dorn im Fleisch keine Strafe für vergangene oder gegenwärtige Sünden. Manche vermuten, Paulus sei aufgrund seines Lebens vor seiner Bekehrung, seiner Verfolgung von Gläubigen oder einer gegenwärtigen Sünde gequält worden. Dafür gibt es jedoch keine biblische Grundlage.

Wenn Gott uns vergibt, dann vergibt er uns. Er bestraft uns nicht erneut für die Sünden, die wir in der Vergangenheit begangen haben. Zugegeben, manche Menschen haben vielleicht vor ihrer Bekehrung etwas getan und sind vielleicht infolgedessen betrunken gewesen, hatten einen Unfall und mussten sich eine Hand amputieren lassen.

Nun, man bekommt ja nicht plötzlich eine zweite Hand, nachdem man gerettet oder wiedergeboren wurde. Man hat immer noch nur eine Hand. Aber das ist keine Strafe.

Ganz und gar nicht. Es ist etwas, das dir widerfahren ist und mit dem du nun leben musst. Ein Dorn ist keine Strafe für vergangene oder gegenwärtige Sünden.

Nummer drei. Folgendes weiß ich über Dornen: Gott hat einen Sinn in den Dornen.

Auch wenn wir es vielleicht nicht bemerken, offenbart uns Leid, was wir wirklich über Gott denken. Manchmal sind wir wütend auf Gott wegen unserer Probleme, und manchmal weisen wir ihn gänzlich von jeglicher Verantwortung ab. Dass Gott Paulus die Dornen nicht entfernt hat, ist kein Zeichen von Gottes Schwäche oder Gleichgültigkeit.

Es zeigt vielmehr, dass es seinen Zwecken dient. Und schließlich: Das ist es, was ich über Dornen weiß: Gott hat Macht über Dornen.

Gott könnte die Dornen entfernen, wenn er es wollte. Im Fall von Paulus entschied sich Gott jedoch, seine Macht nicht dadurch zu beweisen, dass er den Dorn entfernte, sondern indem er etwas Größeres tat: Er schenkte ihm Gnade, die ausreichte, ihn zu ertragen. Das ist also alles, was ich Ihnen über Paulus' Dorn im Fleisch sagen kann.

In den Versen 11 bis 21 wendet sich Paulus nun von diesem Thema ab und spricht über Lob und Vertrauen. In Vers 11 sagt er: „Ich bin töricht geworden. Ihr selbst habt mich dazu verleitet.“

Eigentlich hätte ich von euch gelobt werden sollen. Denn ich stand den angesehensten Aposteln in nichts nach, obwohl ich ein Niemand bin. Die Kennzeichen eines wahren Apostels wurden unter euch mit aller Beharrlichkeit durch Zeichen, Wunder und Machttaten vollbracht.

Denn in welcher Hinsicht wurdet ihr euch den anderen Gemeinden untergeordnet, außer dass ich euch nicht zur Last fiel? Verzeiht mir diesen Fehler in diesem Moment des Nachdenkens. Ich bin bereit, zu euch zu kommen, und ich werde euch nicht zur Last fallen. Denn ich suche nicht, was euch gehört, sondern euch.

Denn nicht Kinder sind dafür verantwortlich, für ihre Eltern zu sparen, sondern Eltern für ihre Kinder. Ich gebe mich gern für eure Seelen auf. Wenn ich euch mehr liebe, werde ich vielleicht weniger geliebt, aber wie dem auch sei, ich bin euch nicht zur Last gefallen.

Dennoch, ich, der gerissene Kerl, habe euch durch Täuschung hereingelegt. Gewiss habe ich euch durch keinen meiner Boten ausgenutzt, oder? Ich besitze alle nötigen Titel und schicke den Bruder mit. Titel haben euch nicht betrogen.

Hat er das wirklich getan? Haben wir uns nicht im selben Geist verhalten und sind nicht im selben Sinne gegangen? Ihr habt die ganze Zeit gedacht, wir würden uns vor euch verteidigen. In Wahrheit aber haben wir vor Gott in Christus gesprochen, alles zu eurer Erbauung, ihr Lieben. Denn ich fürchte, wenn ich komme, werde ich euch vielleicht nicht so vorfinden, wie ich es mir wünsche.

Vielleicht empfindet ihr mich nicht als das, was ihr euch wünscht, vielleicht gibt es Streit, Eifersucht, Zorn, Zank, Verleumdungen, Gerede, Hochmut und Unruhe. Ich fürchte, wenn ich wiederkomme, wird mein Gott mich vor euch demütigen, und ich werde über viele trauern müssen, die in der Vergangenheit gesündigt und ihre Unreinheit, Unmoral und Sinnlichkeit nicht bereut haben. So entschuldigt sich Paulus in Vers 11 beinahe erneut für sein Prahlen.

Er sagte: „Nun ja, es muss getan werden. Deshalb habe ich es getan.“ Die Korinther hätten ihn loben sollen, denn sie kannten sein Apostelamt wohl.

Sie kannten ihn sehr gut, doch sie enttäuschten ihn, indem sie auf seine Kritiker hörten und einige von ihnen sogar ihren Ansichten folgten. Da die Korinther ihm nicht beistanden, war er gezwungen, sich selbst zu verteidigen. In Vers 13 bat er um Vergebung, falls er sie als minderwertig behandelt haben sollte.

Als Paulus seine Bereitschaft zu einem dritten Besuch in Korinth signalisierte, war er weiterhin fest entschlossen, seinen Lesern finanziell nicht zur Last zu fallen. Das sehen wir in Vers 14. Falls die Korinther dachten, Paulus sei hinter ihrem Geld her, irrten sie sich gewaltig.

Er wird seine bisherige finanzielle Politik fortsetzen und keine Geschenke von ihnen annehmen. Seine Motivation ist folgende: Er möchte nicht nur die falschen Anschuldigungen seiner Feinde widerlegen, sondern auch die Reinheit seiner Liebe zu den Korinthern und sein Bestreben, ihr geistliches Wohl zu fördern, unter Beweis stellen.

Dann, in Vers 15, wird er, getrieben von väterlicher, gottesfürchtiger Liebe, sich mit Freuden für sie aufopfern und sich selbst aufopfern. Denn die nachlassende Liebe der Korinther zu Paulus mindert nicht seine eigene Liebe zu ihnen. Je weniger sie ihn liebten, desto mehr liebte er sie.

Tatsächlich liebt er sie umso mehr. Seine Liebe zu seinen Lesern ist so groß, dass er sich bereitwillig der Selbstdisziplin der Entbehrung und des Selbstverdienens unterwirft, die seine selbst auferlegte Finanzpolitik erfordert. Das bedeutet, dass Paul mit weniger auskommen und mehr mit den Händen arbeiten muss, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Für Paulus ist es jedoch ein geringer Preis für die Erbauung und Stärkung seiner geistlichen Kinder in Korinth. Derselbe Geist der Opferbereitschaft bewegte Christus, seinen Meister, dazu, arm zu werden, damit andere durch ihn reich werden konnten. Paulus folgt als Meister dem Vorbild Christi.

Wer an der Reinheit von Paulus' Motiven und der Rechtmäßigkeit seines Handelns zweifelt, sollte seine Aufzeichnungen studieren. Genau das sagt er in Vers 16. Eine bössartige Lüge, die seine Feinde verbreiten, lautet: Obwohl man nicht bedenken sollte, dass es für die Korinther keine finanzielle Belastung darstellte, habe er sie durch seine List vor Gott gebracht.

Die arglosen Korinther gingen auf seine Masche ein und willigten ein, eine Opfergabe für Jerusalem zu sammeln, um das Geld selbst einzustecken. So sagten sie. Daraufhin fragte der Apostel seine Leser, ob er sie durch jemanden, den er zu ihnen gesandt hatte, ausgenutzt habe.

Wandelten er und seine Gefährten nicht im selben Geist und auf denselben Wegen, handelten sie nicht mit denselben Motiven und nach denselben Prinzipien? Eine Überprüfung der Fakten belegt die Integrität seiner Freunde und seine eigene. Verstehen die Korinther etwa nicht, warum Paulus so schreibt, wie er schreibt? Er ist davon überzeugt. Sie glauben, er wolle sich entschuldigen oder verteidigen, wenn er die falschen Anschuldigungen seiner Feinde beantwortet und sein Apostelamt verteidigt.

Das sehen wir in Vers 19. Er fühlt sich ihnen gegenüber aber nicht verantwortlich, sondern ist Gott in Christus gegenüber rechenschaftspflichtig. Er ist der Apostel des Herrn und muss ihm Rechenschaft über seine Verantwortung ablegen.

Er versichert seinen Lesern, dass alles, was er tut, zu ihrer Erbauung dient. Da sein Ansehen durch die Lügen und Unterstellungen seiner Gegner verzerrt wurde, versucht er, dies zu ihrem Wohl und nicht zu seinem eigenen zu korrigieren. Nur wenn ihr Vertrauen in sein Apostelamt wiederhergestellt ist, kann er sie vor dem sicheren Untergang bewahren.

Nachdem Paulus seinen Lesern versichert hat, dass er alles zu ihrer Erbauung tut, lässt er seine apostolische Autorität durch eine Warnung und einen Appell aufleben. Voller Besorgnis befürchtet er, die Korinther bei seinem Besuch nicht in einem annehmbaren geistlichen Zustand vorzufinden und auch nicht von ihnen in einer annehmbaren Stimmung angetroffen zu werden. Er fürchtet, Streit, Neid, Verleumdung, Bosheit und Getuschel vorzufinden; das heißt, er wird um viele trauern, die ihre Sünden noch nicht bereuen.

Am Ende des Tages sagt er ihnen also: „Seht her, all das ist eurer Meinung nach geschehen. Ich habe ihretwegen so geprahlt, aus keinem anderen Grund, und ihr müsst wissen, dass ich alles nur für euch getan habe. Und ich komme zum dritten Mal.“

Vergewissern Sie sich, dass alles in Ordnung ist, bevor ich komme.

Hier spricht Dr. Ayo Adewuya in seiner Predigt zum 2. Korintherbrief. Dies ist die 13. Sitzung, 2. Korinther 12: Törichtes Prahlen und himmlische Visionen.